

Zur urgeschichtlichen Besiedelung des Talraumes von Golling (Land Salzburg)

Von Martin Hell (†)
für den Druck vorbereitet und ergänzt
von Fritz Moosleitner

Vor b e m e r k u n g

Im Jänner 1975 verstarb der Landesarchäologe von Salzburg, DDr. h. c. Martin Hell, wenige Monate vor Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres. Nahezu siebzig Jahre lang hat er sich der Erforschung der ältesten Geschichte unseres Landes gewidmet, bis zuletzt war er unermüdlich tätig. In den letzten Wochen vor seinem Hinscheiden arbeitete Martin Hell an einem Manuskript über archäologische Funde aus dem Gemeindegebiet von Golling. Er beabsichtigte eine Zusammenstellung aller Fundpunkte in diesem Gebiet sowie eine Vorlage des Fundmaterials, das er im Laufe der Zeit in der Umgebung von Golling aufgesammelt hatte. Die notwendigen Fundzeichnungen waren bereits fertiggestellt, ebenso die Beschreibung der Objekte, es fehlte jedoch noch eine zusammenfassende Auswertung.

Der Arbeit von Martin Hell kommt für die prähistorische Forschung einige Bedeutung zu, werden doch sehr wichtige Funde, wie jene vom Rabenstein und aus der Halbhöhle am Paß Lueg, erstmals beschrieben. Es erscheint daher gerechtfertigt, den Aufsatz an dieser Stelle weitgehend unverändert vorzulegen (Zusätze werden in Klammern gestellt). Einige Fundpunkte (Nr. X—XIII), die M. Hell nicht berücksichtigt hat, werden der Vollständigkeit halber nachgetragen sowie einige ergänzende Bemerkungen und Literaturhinweise beigegeben. Die Abbildungsvorlagen mußten dem Format dieser Zeitschrift entsprechend umgeklebt werden, die Abbildungen Nr. 10—19 hat der Bearbeiter angefügt, Abb. 1 und 5 wurden durch neue Abbildungsvorlagen ersetzt.

Der Talraum von Golling

Der Markt Golling liegt am Südrande des breiten Salzburger Beckens, dort wo die Salzach in der Schluchtengasse des Paß Lueg die nördlichen Kalkalpen durchbricht und in die Ebene des Salzburger Talbeckens austritt.

In diesem Talraum, der nachweislich schon seit der Jungsteinzeit von einer transalpinen Verkehrslinie durchzogen wird, vollzieht sich der

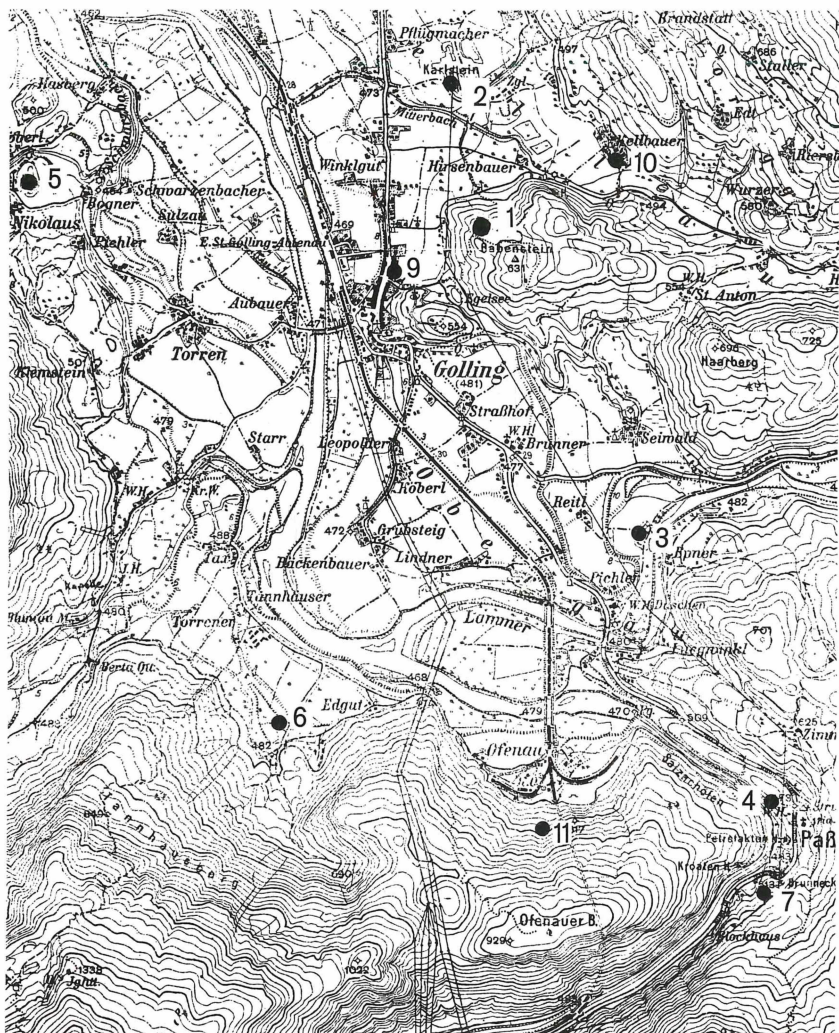


Abb. 1 Golling bei Salzburg, Ausschnitt aus dem Kartenblatt 14/3.
M. 1 : 25.000.

1 Rabenstein, 2 Karstein, 3 Kendlerpalfen, 4 Halbhöhle am Paß Lueg, 5 Nikolausberg, 6 Fundstelle des Halsringbarrens, 7 Fundstelle des Kammstrichtopfes sowie des Depotfundes vom Paß Lueg, 9 Fundstelle des Meilensteines, 10 römischer Gutshof Kellau, 11 Fundstellen von Felsbildern.

plötzliche Übertritt vom Hochgebirge in das Flachland, ein Umstand, der schon für den urzeitlichen Verkehr durch den schroffen Wechsel der Verkehrs- und Transportbedingungen nicht ohne Wirkung geblieben sein konnte, jedenfalls aber Anlaß zu Rast und Aufenthalt geboten hat. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn dieser Talschluß schon in der Frühzeit ein Umschlagplatz auf dieser Nord-Süd-Linie gewesen ist, und diesem Umstand trägt auch der Fundanfall durchaus Rechnung.

Die landschaftliche Verteilung der Fundstellen zeigt Abb. 1. Das zu behandelnde Fundgebiet erstreckt sich im Norden vom Karstein bis zum Paß Lueg im Süden und St. Nikolaus im Westen.

Aus diesem Gebiet liegen schon aus der Zeit vor 1900 zwei wichtige Funde vor, der Depotfund vom Paß Lueg mit dem berühmten Bronzehelm sowie ein römischer Meilenstein des Kaisers Caracalla aus dem Markt Golling. Mit dem Einsetzen einer systematischen Bodenforschung im Land Salzburg um 1900 sind jedoch zahlreiche neue Fundstellen bekannt geworden, von denen wohl einiges veröffentlicht wurde, jedoch eine Gesamtüberschau noch aussteht. Nachstehend soll ein Überblick über die ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen im Bereich von Golling, einschließlich einer Vorlage des Fundmaterials geboten werden.

I. Der Rabenstein bei Golling

An den Westfuß des bewaldeten Rabensteines, der sich etwa 150 m hoch über den Talboden erhebt, schmiegt sich der alte Markt Golling. Da sich der Berg weit in das Salzachtal vorschiebt, bietet er in seiner natürlichen Schutzlage weiten Ausblick. Von Norden kommend stellt sich der Rabenstein als steilwandige, bewaldete Felshöhe dar, von dem eine helle, baumlose Schotterhalde herabzieht. Es ist dies die große Schottergrube der Marktgemeinde Golling. Als ich vor Jahrzehnten diese Schottergrube in ihrem Anfangsstadium besuchte, fand ich einige Tonscherben der Bronzezeit. In der Folge besuchte ich die Stelle fallweise mit meiner Frau, wir haben weiteres Material geborgen und Grabungen durchgeführt. Darüber wurden kurze Meldungen erstattet.¹⁾

Die prähistorische Siedlung liegt auf der Höhe des Rabensteines. Der Schuttkegel am Fuße der Felshöhe, der zum Teil vom Abfall der Bergsiedlung bedeckt war, ist heute fast zur Gänze abgetragen. Im Bereich der Schutthalde kam ein großer, mehrere Kubikmeter umfassender Absturzblock zum Vorschein, der dachartig eine kohlenreiche Kulturschicht mit vielen Tonscherben bedeckte. Es handelt sich dabei

1) M. Hell, Fundber. aus Österr. I, 1930—34, 20; sowie III, 1942, 142.

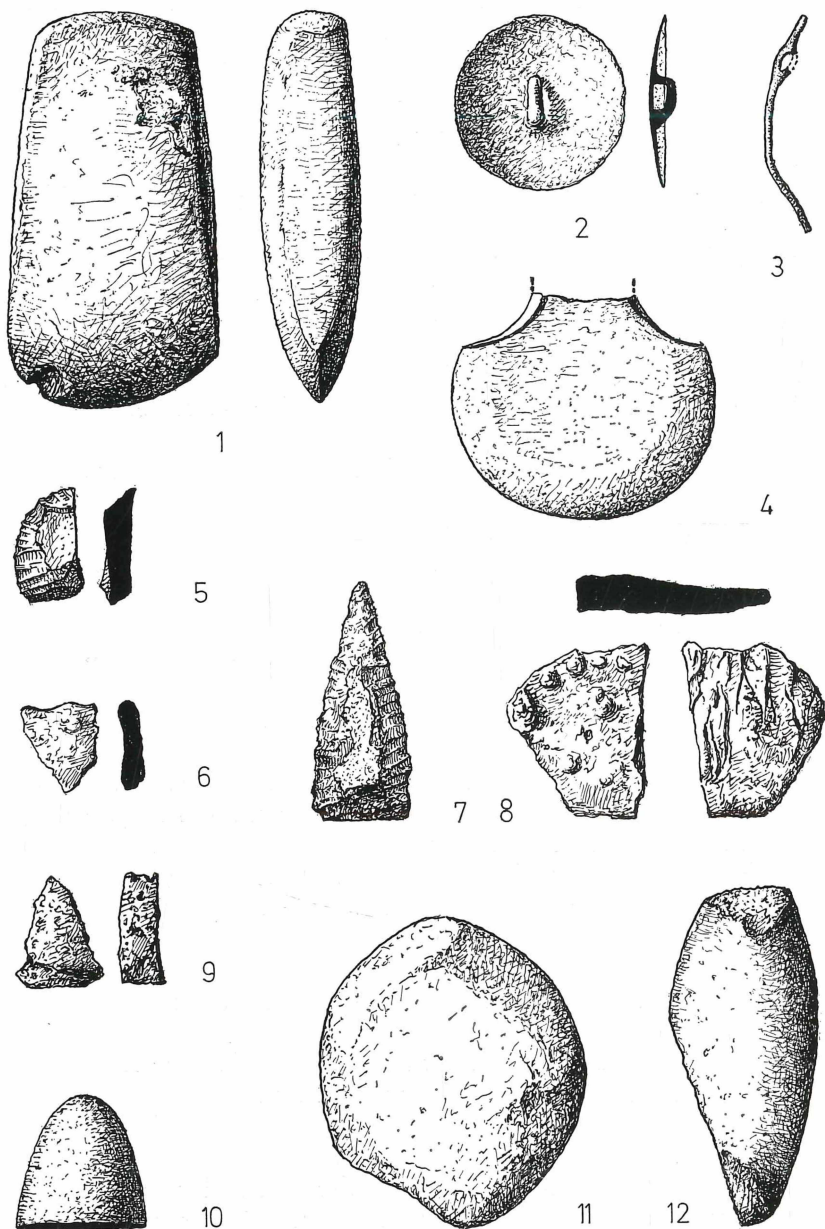


Abb. 2 Rabenstein bei Golling, Funde aus der Schutthalde am Fuße des Berges. M. 1 : 2.

vermutlich nicht um Abfall aus der Höhensiedlung, sondern um einen lokalen Siedlungsniederschlag.

Im Bereich der Höhensiedlung sind bisher noch keine archäologischen Untersuchungen vorgenommen worden. Lediglich durch einen Windwurf sind einige Spuren prähistorischer Besiedlung zutage gekommen, z. B. rund 100 Keramikbruchstücke, Klopffsteine aus Amphibolit, Silexabschläge sowie eine Graphittonscherbe. Die Keramik ist einheitlich bronzezeitlich.

Nachfolgend die Funde aus der Absturzhalde unterhalb der Höhensiedlung.

Abb. 2

Funde aus der Schutthalde am Rabenstein

1. Flachaxt aus Serpentin, Querschnitt vierkantig, Länge 11,5 cm, Breite 6,1 cm, Dicke 2,3 cm.
2. Zierscheibe aus Bronze mit Öse, leicht bombiert, Oberfläche glatt, Durchmesser 6,0 cm.
3. Nähnael mit Öse, aus Bronze, Länge 7,0 cm.
4. Fragment einer Randleistenaxt aus Bronze, Schneide halbrund, Schneidenbreite 7,5 cm.
5. Schaber aus Silex, Länge 3,3 cm.
6. Gußkuchenfragment aus Bronze, 3,4 cm lang, 2,5 cm breit.
7. Große spitze Lanze oder Dolch aus hellbraunem Silex, Unterteil abgebrochen, Länge noch 7,0 cm, Breite 2,8 cm.
8. Gußkuchenfragment aus Bronze, plattenförmig, links blasige Auftreibungen, rechts Fließspuren; Länge 5,5 cm, Breite 3,8 cm.
9. Gußkuchenfragment aus Bronze; Länge 2,5 cm, Breite 2,5 cm.
10. Glättstein aus Amphibolit; Länge 5,5 cm, Breite 3,7 cm.
11. Klopffstein aus Amphibolit, Durchmesser 9,0 cm.
12. Werkstein aus Werfnerschiefer, Länge 10 cm.

Abb. 3

1. Henkeltöpfchen mit Knopfzier, fein, Randweite 8,2 cm, Bauchweite 9,7 cm.
2. Henkeltopf, Ton derb, Randweite 12,0 cm, Bauchweite 12,4 cm, Boden abgesetzt, breit 7,0 cm, Höhe 10, 2 cm.
3. Randstück eines Topfes aus grobem Ton mit Tupfenleiste an der Schulter.
4. Wandstück, Ton mittelfein, mit Strichmuster in Dreieckform.
5. Schulterstück eines kleinen Töpfchens mit Zierknopf, Kornstichreihe und Strichmuster.
6. Tonlöffel mit Stiel, Ton mittelfein, Durchmesser 4,5 cm.
7. Schulterzapfen aus derbem Ton, aufgezogen und eingedellt, von größerem Topf.
8. Randstück feintonig, Oberfläche geglättet, von Feingeschirr.

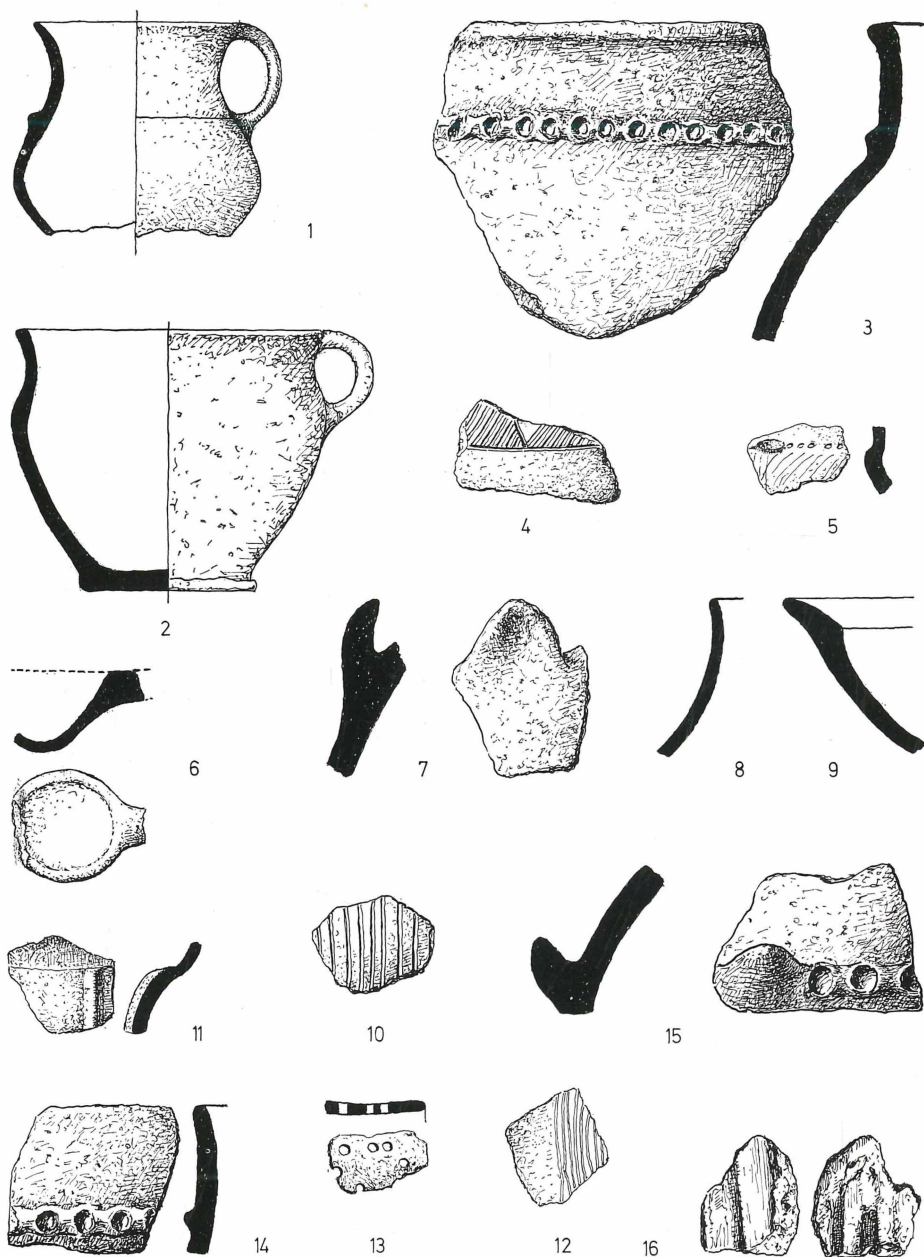


Abb. 3 Rabenstein bei Golling, Funde aus der Schutthalde am Fuße des Berges. M. 1 : 3.

9. Randstück einer Schüssel, mit Innenkante, Ton mittelfein.
10. Wandstück mit senkrechtem Strichmuster, Ton mittelfein.
11. Wandstück mit Schulterabsatz und senkrechter Rippe, Ton mittelfein.
12. Wandstück mit senkrechtem Strichmuster, Ton mittelfein.
13. Randstück eines Siebgefäßes, Ton mittelfein.
14. Randstück eines Großgefäßes, mit Fingertupfenleiste.
15. Schulterstück eines großen, derben Topfes mit Tupfenreihe und Zierbuckel.
16. Hüttenlehm rotgebrannt, mit Abdrücken von Dichtungsreisig.

Abb. 4

Funde aus der „Siedlungsschicht“ innerhalb der Schutthalde²⁾).

1. Schüssel mit flach ausgelegtem Rand und Innenkante, Ton mittelfein, Oberfläche geglättet, Randweite 32 cm.
2. Wandstück eines Feingefäßes, dünnwandig, Oberfläche geglättet, mit Kornstichreihe und Strichmuster in Dreieckform.
3. Randstück aus mittelfeinem Ton, mit Schulterabsatz und ausgelegtem Rand, Randweite 17,3 cm.
4. Randstück mit eingeritzter Figur, Tiergestalt? Ton mittelfein.
5. Randstück aus mittelfeinem Ton, flach ausladend mit zweifacher Innenkante, Randweite 18 cm.
6. Schüssel gehenkelt, Ton fein, Oberfläche geglättet, Randweite 23,5 Zentimeter.
7. Schüssel, Ton mittelfein, Rand ausladend mit Innenkante, darunter leichter Wandknick, Randweite 28,3 cm.
8. Randstück eines Topfes mit leichter Halseinziehung, Ton mittelfein, Randweite 13,7 cm.
9. Bodenstück mit Omphalos, Ton mittelfein.

Zu den Funden der Abb. 2, 3 und 4 ist allgemein zu sagen, daß sie vom Beginn der Bronzezeit bis in die Urnenfelderzeit reichen. Dabei ist zu bemerken, daß die Siedlungsniederschläge der Abb. 4 als vorwiegend urnenfelderzeitlich anzusprechen sind.

Nachgetragen sei, daß die Rundleitenaxt Abb. 2, 4 nicht aus der Schutthalde stammt, sondern etwa 150 Schritte entfernt am Bergfuß bei Anlage eines Tennisplatzes zutage gekommen ist³⁾).

2) Das Vorhandensein einer Siedlungsstrate im Bereich der steil geneigten Schotterhalde erscheint nicht gesichert. *Martin Hell* hat z. B. auch die hallstattzeitlichen Abfallhalden am Hellbrunner Berg, wie auch Abfallschichten am Fuße des Rainberges als Siedlungsniederschlag gedeutet. Seine diesbezüglichen Angaben sind daher mit Vorsicht zu betrachten.

3) Das Fundstück wurde bereits 1931 von *M. Hell* in der Wiener Prähist. Zeitschrift 18, 1931, 63 f., bekannt gemacht.

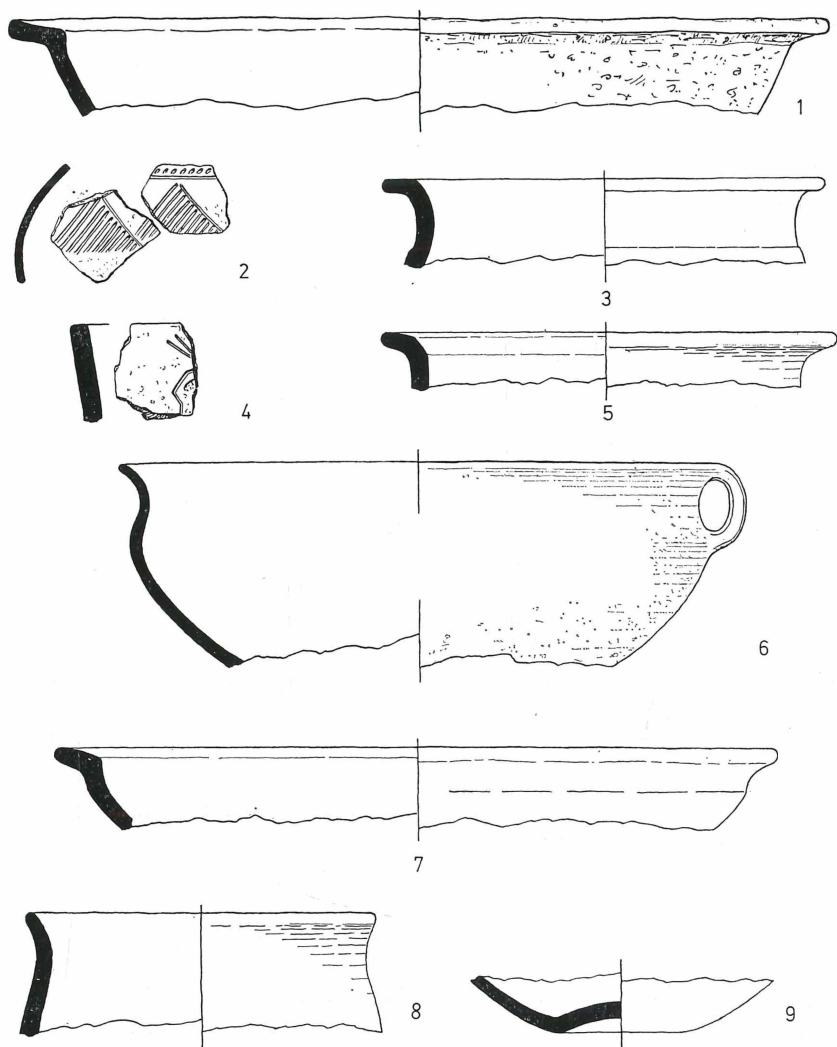


Abb. 4 Rabenstein bei Golling, Funde aus der „Siedlungsschicht“ innerhalb der Schutthalde. M. 1 : 3.

II. Der Karstein

Etwa 1,5 km nördlich des Rabensteines erhebt sich aus der Talebene am rechten Ufer der Salzach der kleine, felsige Karstein (495 m), der einige ebene Podien aufweist. Der Hügel ist etwa 100 m lang, 40 m breit und erhebt sich bis zu 25 m über den Talboden.

Hier haben wir vor Jahrzehnten Untersuchungen mit dem Erdbohrer angestellt und dabei in 0,50 bis 0,70 m Tiefe alten Kulturboden angetroffen. An Hand einiger Tonscherben ließ sich eine Wohnstelle der älteren Bronzezeit nachweisen. Zu weiteren Untersuchungen ist es bisher nicht gekommen⁴⁾.

III. Der Kendlerpalßen

Die kleine Erhebung des Kendlerpalßen liegt südlich von Golling am rechten Ufer der Lammer, rund 2 km vor deren Einmündung in die Salzach. Der Hügel besteht aus Konglomerat, ist rund 80 m lang, 30 m breit und 8 m hoch, seine Oberfläche ist annähernd eben. Er gehört zum Typus eines „Umlaufberges“, da er durch eine Flußschlinge aus seiner Umgebung herausgewaschen wurde.

Hier habe ich im Jahre 1941 bei Beobachtung einer seitlichen Angrabung prähistorischen Kulturboden mit Holzkohle und Tongefäßscherben angetroffen. Weitere Untersuchungen haben dargetan, daß die Fundschicht sich über die ganze Oberfläche des Hügels erstreckt, wobei die Fundeinschlüsse bis in eine Tiefe von 0,6 bis 0,8 m reichen.

Die bisher vorliegenden Tonscherben umfassen den Zeitraum vom späten Neolithikum bis in die ältere Bronzezeit⁵⁾. Auch rotgebrannter Hüttenlehm wurde angetroffen, der für Rundholzbauten spricht. Weitere Untersuchungen sind bisher nicht vorgenommen worden. Die Besiedlung der Felshöhe ist somit nur für die späte Jungsteinzeit sowie für die frühe Bronzezeit eindeutig belegt. Es ist anzunehmen, daß diese natürlich geschützte Felshöhe auch in den nachfolgenden Perioden bewohnt war, es fehlen jedoch noch einschlägige Funde.

IV. Die Halbhöhle am Paß Lueg

Die Halbhöhle liegt unterhalb der Paßhöhe, am rechten Salzachufer, im Bereich der engen Felsschlucht der Salzachöfen, und zwar am Zugangsweg zu diesem Naturdenkmal.

Bevor man die Brücke über die Schlucht erreicht, zeigt sich rechter Hand am Wegrand ein starker Felsüberhang von etwa 2,5 m Höhe, 10 m Länge und 3 m horizontaler Tiefe.

Hier haben wir vor Jahrzehnten erste Tonscherben gefunden und in der Folge diese Stelle des öfteren besucht⁶⁾. Mitglieder der urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft haben sich ebenfalls mit Versuchsgrabungen

4) M. Hell, Urgesch. Forschungen, Nachrichten der Deutschen Anthropol. Gesellschaft 3 (Tübingen 1928), 53.

5) M. Hell, Fundber. a. Österr. 4, 1952, 11.

6) M. Hell, Fundber. a. Österr. 5, 1959, 58.

befast. Auf diese Weise ist soviel Fundmaterial zustandegebracht worden, daß eine kulturgeschichtliche Aussage möglich erscheint. Zur Fundlage ist zu bemerken, daß die vorgeschichtlichen Altsachen sich auf Schichthorizonte von 0,2 bis 0,8 m Tiefe verteilen.

Nachstehend eine Auswahl der Funde aus der Halbhöhle:

Abb. 5

1. Spitze aus braunem Hornstein (Radiolarit), Länge 3,6 cm.
2. Abschlag aus grauem Silex, Länge 3,3 cm.
3. Spitze aus grauem Silex, Länge 3,3 cm.
4. Schaber aus hellbraunem Silex, Länge 2,0 cm, Breite 1,8 cm.
5. Lamelle aus Bergkristall, Länge 2,5 cm, Breite 1,8 cm.
6. Lamelle aus Bergkristall, Länge 1,8 cm.
7. Lamelle aus Bergkristall mit zwei Einkerbungen (Retuschen), Länge 2,2 cm, Breite 1,7 cm.
8. Bronzeblech mit Gravierung eines Fisches, Länge 8,5 cm, Breite 1,5 cm, auf der Rückseite Rostspuren.
9. Bronzeblech mit Querstrichen, Länge 8,6 cm, Breite 1,5 cm, auf der Rückseite Rostspuren.

An keramischen Resten liegen 62 glatte Tongefäßscherben vor, die zwar keine formenkundlichen Merkmale ergeben, jedoch nach ihrer Machart und Tonzusammensetzung in der Mehrzahl der älteren Bronzezeit zuzuweisen sind. Das Vorkommen von braunen Körnern von Kupfer bzw. Schmelzschlacke in einigen Scherben bestätigt diese Zuordnung. Zwei Bronzebleche (Abb. 5, 8 und 9) lagen nur rund 5 cm unter der Erdoberfläche. Die beiden zusammengehörigen Stücke sind nicht antik, sondern gehören dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit an. Der Verwendungszweck ließ sich nicht eindeutig bestimmen. Die Darstellung eines Fisches auf einem der Bleche deutet auf ein Fischereigerät hin (vielleicht Griffbeschläge eines Messers). Die Querlinien auf dem zweiten Blech sind zwar nicht genau gesetzt, im Mittel ergibt sich jedoch ein Abstand von einem halben Zoll (12,5 mm).

(Die Steingeräte aus der Halbhöhle am Paß Lueg hat M. Hell in die Jüngere Steinzeit datiert. Zu dieser Frage wird im abschließenden Kapitel eingehend Stellung genommen.)

V. Der Kirchhügel von St. Nikolaus

Da die vorstehenden Ausführungen lediglich die urgeschichtlichen Siedlungspunkte rechts der Salzach betreffen, soll nun auch die linke Flußseite mit der Gegend von Torren diesbezüglich ins Auge gefaßt werden.

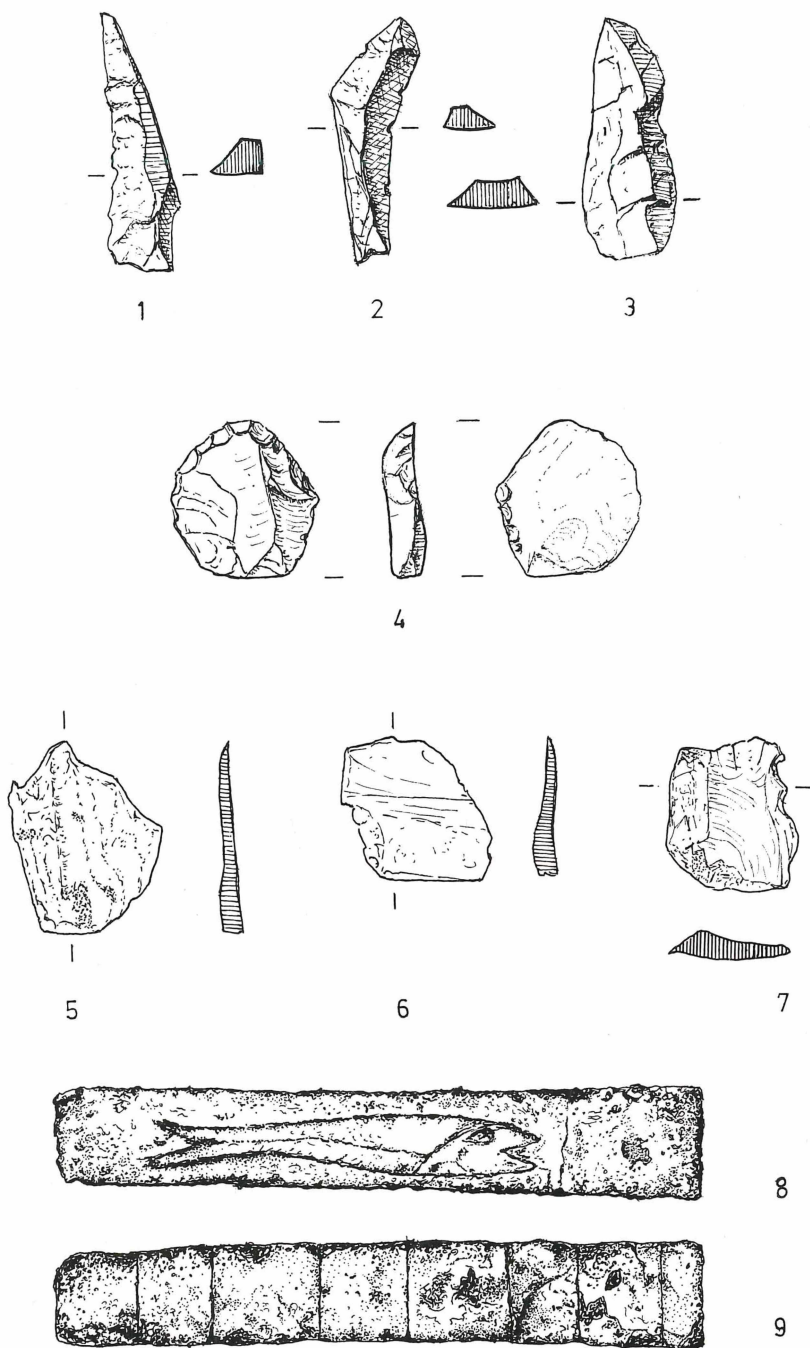


Abb. 5 Funde aus der Halbhöhle am Paß Lueg, 1—7 Silex und Bergkristall, 8, 9 Bronze. M. 1 : 1.

Hier entspringt am Westfuß des Göllmassives eine Riesenquelle, der vielbesuchte „Gollinger Wasserfall“, dessen Wasser als Schwarzbach alsbald in die Salzach mündet. Knapp unterhalb der Fahrstraße, die von Golling kommend den Bach überbrückt, liegt am rechten Bachufer der kleine Kirchhügel St. Nikolaus. Er ist kaum 10 m hoch und allseitig von senkrechten Felswänden umrahmt. Er besteht aus demselben Konglomerat wie der erwähnte Kendlerpalfen. Auf der ebenen Hochfläche des Hügels steht das gotische Kirchlein St. Nikolaus.

Der Hügel, der sich reizvoll in die Landschaft fügt, ist ansonst unverbaut. Jedoch wurde auf seinem Wiesenplan ständig ein Kartoffelacker betreut, auf dem wir 1927 die ersten urgeschichtlichen Tonscherben auflasen⁷⁾. In den folgenden Jahren kamen weitere Funde hinzu⁸⁾. Neben der Aufsammlung von Lesefunden sind durch Erdbohren sowie durch Versuchsgrabungen Bodenaufschlüsse erzielt worden, woran sich Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Urgeschichte sowie E. Penninger und E. Urbanek beteiligten.

Nachstehend die Funde:

Abb. 6

1. Hochhalsiges Henkelkrüglein aus mittelfeinem Ton, Oberfläche gut geglättet. Randweite 9,8 cm, Bauchweite 12,2 cm, Bodenweite 6,0 cm.
2. Randstück eines Topfes, Ton derb, porös, mit Tupfenleiste knapp unter dem Rand.
3. Randstück eines Großgefäßes, Ton derb, porös.
4. Randstück ausladend, Ton derb.
5. Randstück aus Graphitton, von einem Kammstrichgefäß.
6. Schulterstück eines bauchigen Gefäßes mit Kerbleiste, Ton derb, porös.
7. Schulterstück eines bauchigen Gefäßes, Ton derb, porös, Zierknopf und Muster aus Kornstich und Strichmuster.
8. Bronzefibel vom Frühlatèneschema, Fußende abgebrochen.
9. Rand eines Siebgefäßes, Ton mittelfein, porös.
10. Rand aus feinem Ton, geglättet.
11. Geschiebestück mit feinen Zierlinien, lang 5,3 cm, breit 2,5 cm.
12. Wandscherbe aus Graphitton, mit Kammstrichverzierung.
13. Schulterstück mit kornstichartigen Zierpunkten, Ton derb, porös.
14. Schalenwand, Ton mittelfein, porös, geglättet.
15. Pfeilspitze aus Silex, Länge 2,5 cm, Breite 1,5 cm.
16. Randstück eines Bechers, feintonig, dünnwandig, Randweite 7,4 Zentimeter.

7) M. Hell (wie Anm. 4), 53.

8) M. Hell, Fundber. a. Österr. 1, 1934, 91; 2, 1935, 171 und 281; 3, 1942, 164; 5, 1959, 38, 58, 91 und 120.

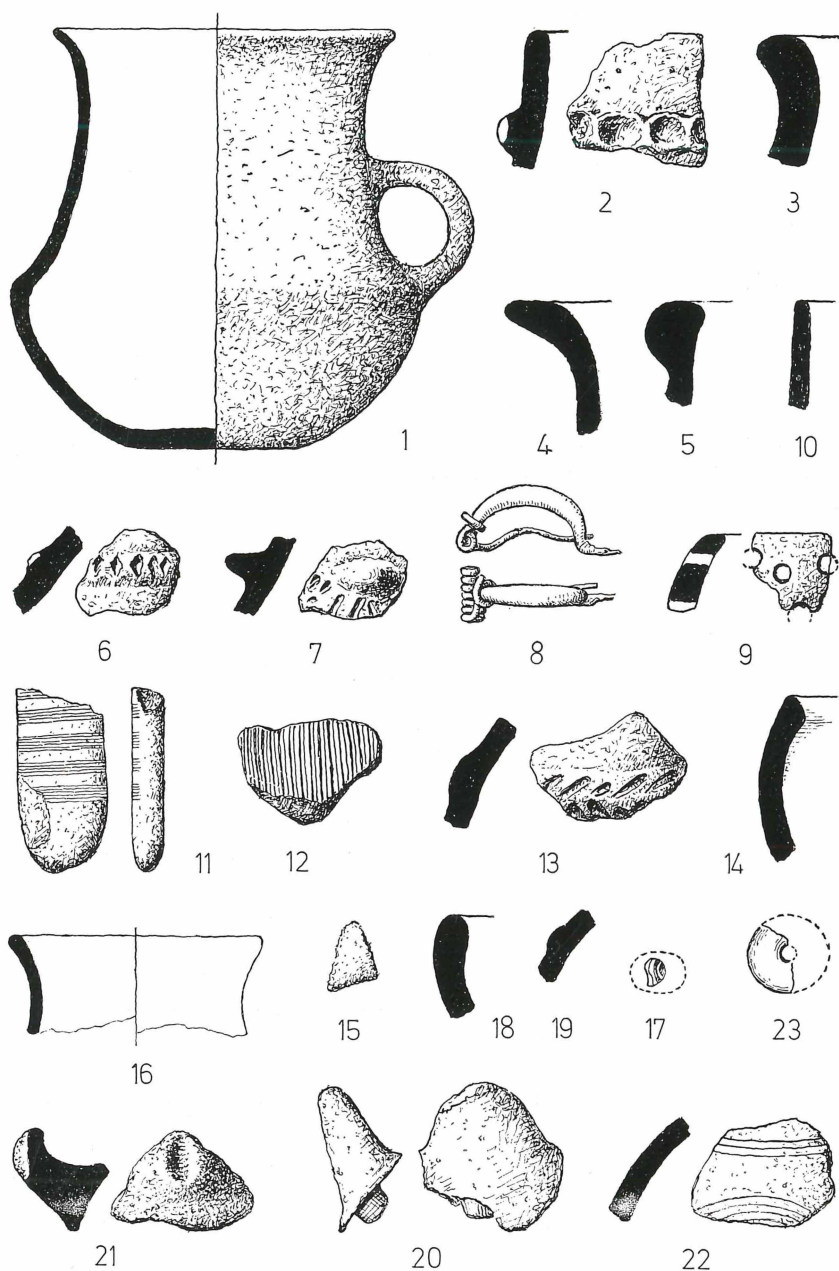


Abb. 6 Kirchhügel St. Nikolaus bei Golling, Funde vom Plateau des Hügels. M. 1 : 2.

17. Bruchstück einer gelben Glasperle mit weiß-blauen Augen.
18. Schüsselrand aus Graphitton.
19. Schulterstück aus Graphitton, mit Wulst.
20. Haltebuckel mit Einsatzzapfen, Ton derb.
21. Haltebuckel mit Delle.
22. Schulterstück, Ton derb, mit Horizontalfurchen und Wellenbandmuster.
23. Glasperle, dunkelblau, Durchmesser 2,3 cm.

Abb. 7

1. Fragment eines kleinen Henkelkrügleins mit Litzenverzierung. Die erhaltene Scherbe stammt vom trichterförmigen Halsteil des Gefäßes, darauf zweifacher Abdruck eines 0,7 cm breiten Gewebestreifens; hellbrauner, sehr feiner Ton. Randweite ca. 6,4 cm.
2. Stichel aus rötlichbraunem Hornstein (Radiolarit), Länge 3,9 cm.

Von den vorliegenden Funden ist der Hornsteinstichel (Abb. 7, 2) als ältestes Stück zu betrachten⁹⁾. Der Stichel ist der Form nach in die Mittlere Steinzeit zu stellen, ein jüngerer Alter ist jedoch nicht auszuschließen. Die Silexpfeilspitze (Abb. 6, 15) und einige Silexabschläge gehören der Jungsteinzeit an, eine litzenkeramische Gefäßscherbe (Abb. 7, 1) ist der frühen Bronzezeit zuzuordnen¹⁰⁾. Letztgenanntem Becherfragment kommt deshalb Bedeutung zu, da es sich um eine Fremdform im Salzburger Gebiet handelt. Die sogenannte Litzenkeramik hat ihr Hauptverbreitungsgebiet in Ostösterreich sowie in den angrenzenden Gebieten Westungarns und der Slowakei.

Unter den Funden vom Nikolausberg ist die Bronzezeit am reichlichsten vertreten. Deren Frühzeit ist gekennzeichnet durch das hochhalsige Henkelkrüglein Abb. 6, 1, deren mittlerer Abschnitt durch Abb. 6, 7, aber auch Abb. 6, 2; 6, 13, 20, 21. Zu Abb. 6, 21 wird bemerkt, daß der gedellte Buckel eine lokale Besonderheit des Pongau darstellt. Der ausladende Gefäßrand Abb. 6, 4 entspricht der Spätbronze-Urnenfelderzeit.

Gut belegt scheint auch die Latènezeit mit der Bronzefibel (Abb. 6, 8), deren Fußende leider fehlt. Die Glasperle (Abb. 6, 17) gehört der frühen Latènezeit an, latènezeitlich sind auch die Kammstrichscherben Abb. 6, 5 und 12 sowie die Scherben Abb. 6, 18 und 19.

In die römische Periode ist der Topfscherben (Abb. 6, 22) einzuordnen. Seine Machart und Strichdekoration weist ihn der älteren Kaiserzeit zu.

(Für die kommenden Jahre ist eine umfassende Erforschung des

9) M. Hell, Ein Silexstichel aus Salzburg, Arch. Austr. 18, 1950, 89 f.

10) M. Hell, Ein litzenkeramisches Gefäßbruchstück aus Salzburg; Germania 28, 1944—50, 173 ff.

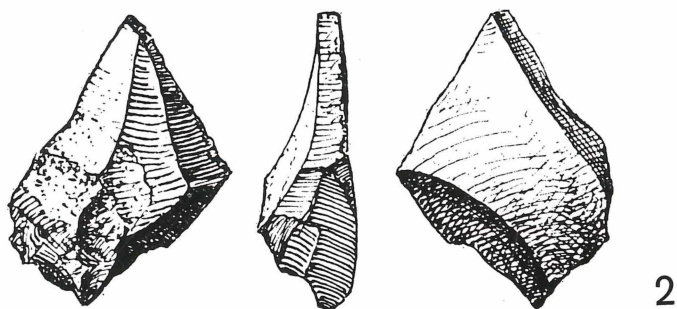
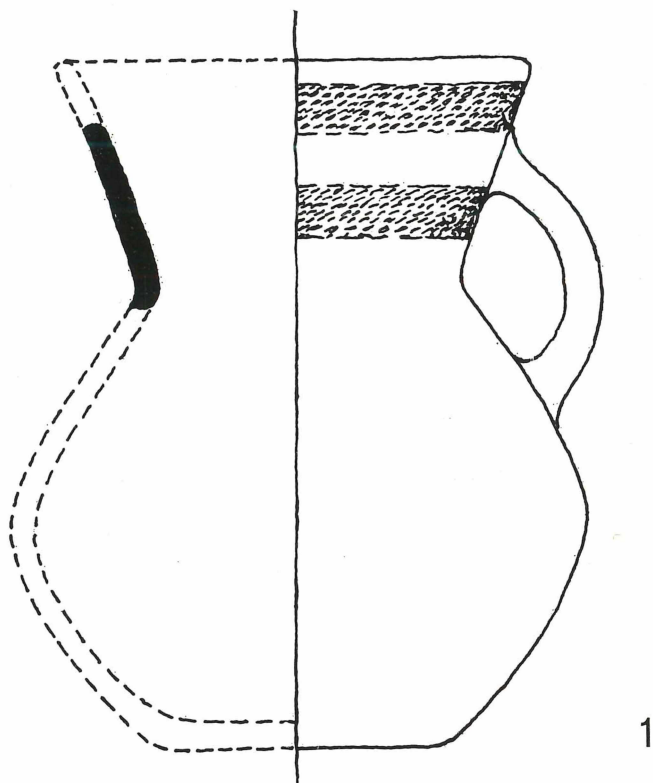


Abb. 7 Kirchhügel von St. Nikolaus, Funde vom Plateau des Berges. Litzverziertes Henkelkrüglein und Silexstichel (nach M. Hell, *Germania* 28, 1944—50, 173, und *Arch. Austr.* 18, 1950, 89) M. 1 : 1.

Kirchhügels von St. Nikolaus geplant. Eine erste Untersuchung fand im Sommer 1978 statt, die Arbeiten wurden seither alljährlich fortgeführt. Die örtliche Leitung dieses vom Heimatmuseum Golling betreuten Forschungsvorhabens liegt in den Händen von Herrn Erich Urbanek. Auf die Ergebnisse dieser Grabungen kann hier nicht näher eingegangen werden. Es sei jedoch vermerkt, daß auch die Neufunde zwei Siedlungsschwerpunkte — in der Bronzezeit und in der Latèneperiode — erkennen lassen.)

VI. Der Halsringbarren von Torren

Die Fundstelle liegt am Nordfuß des Hagengebirges beim Nordportal des Ofenauer Tunnels der Tauernautobahn. Das Fundstück kam zutage, als dort im Jahre 1945 der Richtstollen für den Tunnel angeschlagen wurde¹¹⁾. Der Halsring ist aus Kupfer, offen, mit eingewinkelten Enden und gehört der frühen Bronzezeit an (Abb. 9, 1). Der Fund verdient dadurch besondere Beachtung, weil er den südlichsten Punkt jenes Streuungsfächers von Kupferfunden bezeichnet, der von den Gewinnungsorten des Kupfers im Salzburgerischen Pongau (Mitterberg) in das nordalpine Vorland ausstrahlt¹²⁾.

Der Halsring befindet sich im Museum C. A. in Salzburg.

VII. Der Depotfund vom Paß Lueg

Der seit langem bekannte Depotfund aus dem Jahre 1838 enthält neben dem berühmten Bronzehelm einige gebrochene oder unbrauchbar gewordene Bronzegegenstände, und zwar das Fragment einer Lappenaxt sowie drei Pickel, wie sie im Kupferbergbau verwendet wurden, außerdem ein Stangenfragment und ein Gußkuchenstück¹³⁾.

Die angeführten Gegenstände lagen auf einem Felsband, nur von wenigen Steinen bedeckt. Der Überlieferung nach sollen an derselben Stelle bereits vorher mehrfach Bronzegegenstände aufgefunden worden sein, diese sind jedoch nicht erhalten geblieben. Die Fundstelle befindet sich nicht auf dem Scheitelpunkt des Passes, sondern südlich der Paßhöhe auf einem Felsvorsprung, der Befestigungen aus der Zeit der Franzosenkriege trägt.

Für die Lage des Fundortes im steilen Felsgelände hoch über der heutigen Straße konnte in jüngster Zeit eine Erklärung gefunden werden, die im nächsten Abschnitt aufgezeigt wird.

11) M. Hell, Zur Verbreitung der altbronzezeitlichen Spangen- und Halsringbarren; Germania 30, 1952, 90 ff.

12) Vergl. dazu P. Reinecke, Schuhmacher-Festschrift, Mainz 1930, 90 ff.

13) G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg; Österr. Kunsttopographie 17, 1918, Fig. 12—26.

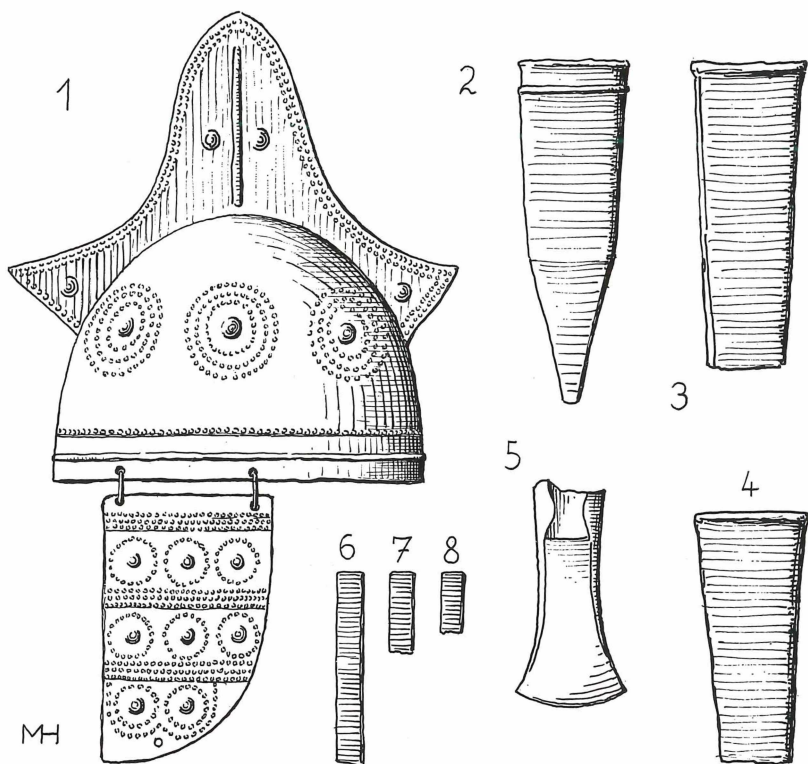


Abb. 8 Depotfund vom Paß Lueg. M. 1 : 4.

Die Zeitstellung des Depotfundes vom Paß Lueg wird unterschiedlich beurteilt. R. Pittioni datiert den Bronzehelm in Stufe Hallstatt B, damit in den jüngeren Abschnitt der Urnenfelderperiode¹⁴). Gero v. Merhart tritt hingegen für eine Zuordnung in die Stufe Hallstatt A¹⁵), damit in die Ältere Urnenfelderzeit ein (12.—11. Jh. v. Chr.).

VIII. Ein latènezeitliches Gefäßbruchstück vom Paß Lueg

Etwa 20 Meter südlich des vorangehend beschriebenen Depotfundes mit dem Bronzehelm wurde bei Felsabräumarbeiten im Jahre 1967 das Unterteil eines spätlatènezeitlichen Kammstrichtopfes auf-

14) R. Pittioni, Urgeschichte des Österr. Raumes, 1954, 514.

15) G. v. Merhart, Zu den ersten Metallhelmen Europas; Ber. d. Röm. Germ. Kommission, 30, 1940, 4 ff.

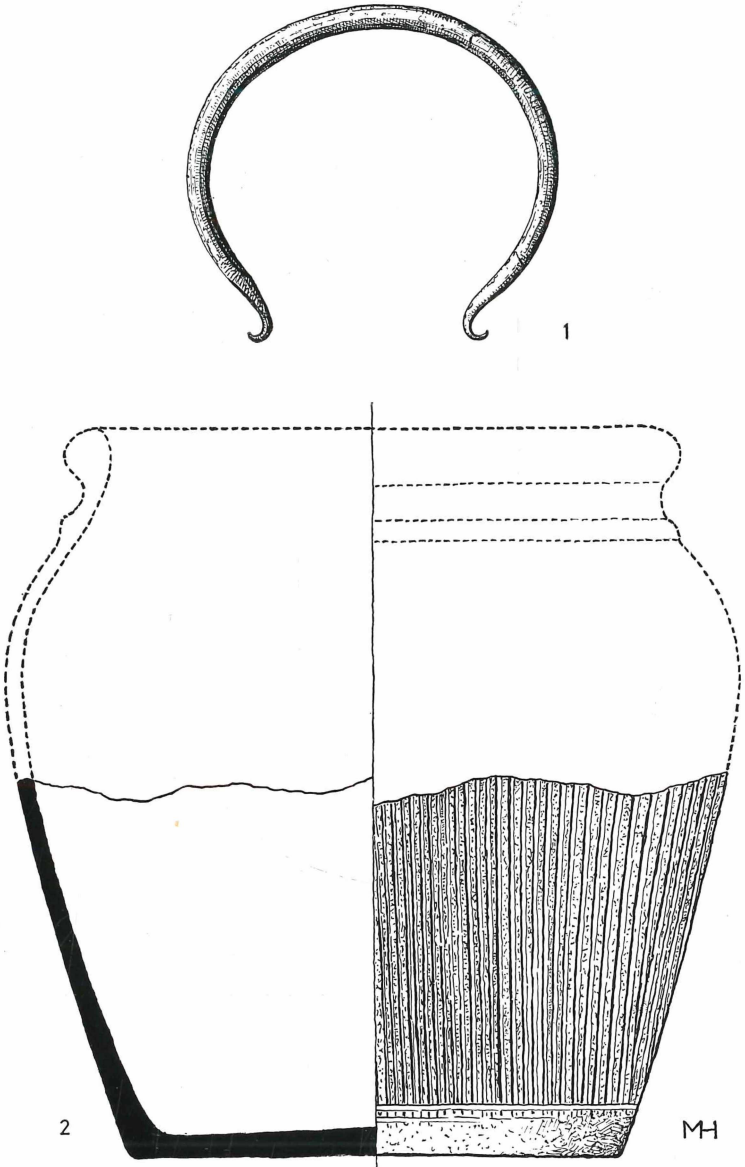


Abb. 9 Ringbarren von Torren und Fragmente eines Kammstrich-
topfes vom Paß Lueg. M. 1 : 3.

gefunden¹⁶⁾. Der Fundpunkt liegt ebenfalls rund 45 m über der heutigen Straße, die annähernd dem Verlauf der römischen Straße entspricht.

Dazu ist zu bemerken, daß in der Strecke Paß Lueg bis gegen Stegenwald der anstehende Dachsteinkalk stellenweise stark dolomitisiert und damit sehr brüchig ist, so daß ständig mit Steinschlägen gerechnet werden muß und deshalb Schutzbauten erforderlich sind. Solche wurden besonders notwendig beim Ausbau der Bundesstraße in den letzten Jahren. Bei Durchführung dieser gefährlichen Arbeiten hat Ing. Leiner als Bauführer den gegenständlichen Fund gemacht.

Bei dieser Gelegenheit konnte festgestellt werden, daß in Höhe dieses Topffundes bzw. des Depotfundes eine bisher unbekannte, aber passierbare Strecke durchzieht, die Sicherungsarbeiten in dieser Höhe wesentlich begünstigte.

Diese Funde bezeichnen also eine vorrömische Wegstrecke. Damit ist dargetan, daß in vorrömischer Zeit der Paßverkehr etwa 50 m hoch über der talnahen römischen Straße bzw. der heutigen Bundesstraße verlief.

IX. Spuren der römischen Reichsstraße

Die römische Reichsstraße von Juvavum-Salzburg nach dem Süden entspricht in ihrem Verlauf annähernd der heutigen Bundesstraße. Ein Hinweis ergibt sich durch den Fund eines Meilensteinbruchstückes in Golling¹⁷⁾. Das Bruchstück ist am Nordende des Ortes unter einem der Häuser der ostseitigen Straßenseite zutage getreten, es dürfte sich um den ursprünglichen Standort des Meilensteines handeln. Der gut erhaltene Rest der Inschrift nennt Kaiser Caracalla.

Bei Straßenerneuerungsarbeiten sind 1960 am Südenende des Marktes Golling, vor Haus Nr. 76 unterhalb der Pfarrkirche, tief eingeschnittene Wagengeleise auf Felsuntergrund gefunden worden¹⁸⁾. Reste einer Geleisestraße mit einer Spurweite von 1,05 m traten auch am Paß Lueg im Bereich der Paßhöhe sowie am südlichen Ausgang der Paßstrecke zutage¹⁹⁾. Geleisestraßen der vorliegenden Art werden allgemein als römisch angesprochen.

(Im Jahre 1976 stieß man bei Pfarrwerfen, ca. 10 km südlich von Golling, auf eine weitere Geleisestraße mit gleicher Spurweite, diesmal

16) M. Hell, Spuren von Altstraßen am Paß Lueg in Salzburg; Arch. Austr. 51, 1972, 97 f.

17) O. Klose, Die römischen Meilensteine im Städt. Museum C. A. in Salzburg, Mitt. d. Zentralk., Neue Folge 28, 1902, 91 ff.

18) M. Hell, Neue römische Funde aus Golling; Pro Austr. Romana 12, 1962, 25.

19) M. Hell (wie Anm. 16).

jedoch in Holzkonstruktion. Mit Hilfe von Holzbohlen hat man eine versumpfte Stelle überbrückt. Die C-14-Untersuchung der Bohlen ergab ein Alter von maximal 350 Jahren²⁰⁾. Es handelt sich somit nicht um die römische Reichsstraße, sondern um die mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Tauernstraße, die von Salzburg aus über den Radstädter Tauern Richtung Italien führte. Die angeführten Spuren von Geleisestraßen im Bereich von Golling sind somit keinesfalls römerzeitlich. Die Streckenführung der Römerstraße kann daher nicht exakt angegeben werden, ihr Verlauf ist jedoch durch die Natur weitgehend vorgezeichnet.)

Mit Nr. IX endet die von Martin Hell verfaßte Zusammenstellung der Funde aus dem Bereich von Golling. Der Vollständigkeit halber sei nachstehend noch auf einige weitere Fundpunkte hingewiesen.

X. Römische Villa in der Kellau

Bei der Anlage eines Abwasserkanales stieß man im Juni 1911 neben dem Stallgebäude des Irlerbauern in der Kellau (Haus Nr. 37) auf einen römischen Marmoralter mit einer Weihung an Fortuna. Bei den Grabarbeiten traten außerdem Verputzreste sowie Bruchstücke von Heizziegeln zutage. Olivier Klose, Kustos der Archäologischen Abteilung des SMCA, hat aus diesem Grund eine Untersuchung vorgenommen. Von August bis Oktober 1911 wurden Teile eines römischen Gebäudes freigelegt, das vermutlich Badezwecken gedient hat²¹⁾.

Sowohl die Heizanlagen als auch die Fußbodenkonstruktion der aufgedeckten Räume hatten sich nahezu unversehrt im Boden erhalten, zum Teil waren noch aufgehende Mauerteile vorhanden. In einem der Räume stieß man auf einen Mosaikboden mit Peltenmuster. Der Boden wurde abgehoben und zusammen mit den übrigen Funden in das Salzburger Museum gebracht.

Das römische Badegebäude liegt am Rande einer nach Südwesten gerichteten Terrasse, rund zehn Meter über dem Talboden. Das Wohngebäude des Gutshofes ist unter dem Obstgarten des Irlerbauern zu vermuten, westlich des von Olivier Klose aufgedeckten Bades. Weitere Nebengebäude lagen — wie im Gelände deutlich zu erkennen — am Hang unterhalb des Wohngebäudes.

20) F. Moosleitner, *Pro Austria Romana* 29, 1979.

21) O. Klose, *Römische Gebäudereste in Kemating bei Maria Plain und in Kellau bei Golling*; *MGS LK* 65, 1925, 73 ff.

XI. Felsbilder in der Umgebung von Golling

Das Gebiet um Golling ist außerordentlich reich an Felsgravierungen. Die bedeutendsten Fundstellen liegen am Ofenauerberg sowie am Paß Lueg und im Bluntautal²²⁾. Vorherrschend sind einfache geometrische Figuren, wie Malzeichen, Kreuze, Mühlespiele und Pentagramme. Jedoch auch figürliche Zeichnungen kommen vor, so z. B. eine Steinbockjagd.

Das Alter dieser Gravierungen ist schwer zu bestimmen. Die meisten dürften im Mittelalter gefertigt worden sein, für einen Teil dieser Zeichnungen ist jedoch ein prähistorisches Alter nicht auszuschließen. Einige Felsbilder sind erst im Zusammenhang mit den Kämpfen des Jahres 1809 in den harten Stein eingeritzt worden, z. B. zwei Darstellungen von Soldaten in französischer Uniform.

Durch den fortschreitenden Steinbruchbetrieb am Ofenauerberg sind viele Felsbilder gefährdet, einige Gravierungen sind bereits den Abbauarbeiten zum Opfer gefallen²³⁾.

XII. Einzelfunde aus dem Gebiet von Golling

Nachstehend sei noch auf zwei Einzelfunde aus dem Gemeindegebiet von Golling hingewiesen.

Im Jahre 1909 ist im Bereich des Paß Lueg — „ungefähr 1,5 km westlich der Zimmerau, auf einem von Golling dorthin führenden Fußpfade“ — ein bronzenes Randleistenbeil gefunden worden²⁴⁾ (Abb. 10,1); Länge 18,0 cm, maximale Breite der Schneide 4,5 cm. Dieser Beiltyp hat seine Hauptverbreitung in Südwestdeutschland²⁵⁾. Als Zeitstellung ist eine Frühphase der mittleren Bronzezeit anzunehmen (ca. 1500 v. Chr.).

Oberlehrer G. Suppin fand 1944 am Nordfuß des Rabensteines — nahe der von Martin Hell untersuchten Fundstelle Nr. I — eine bronzene Lanzenspitze (Abb. 10, 2). Das Fundstück wurde zusammen mit einer genauen Beschreibung der Fundumstände dem Salzburger Museum C. A. übergeben²⁶⁾. Es handelt sich um eine schmale Lanzenspitze mit kurzer Tülle. Der gedrückte Mittelgrat läuft bis zur Spitze durch. Länge 25,5 cm, größte Breite des Blattes 2,4 cm. Diese Lanzen-

22) E. Burgstaller, Felsbilder in Österreich, Linz 1972, 37 ff.

23) Um die Erforschung und Erfassung der Felsbilder in der Umgebung von Golling hat sich vor allem Herr *Erich Urbanek* verdient gemacht.

24) G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg; Österr. Kunsttopogr. 17, 31 und Abb. 2, 5.

25) E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich, Präh. Bronzefunde IX, 9, Nr. 322.

26) Das Fundstück ist bisher nicht publiziert worden.

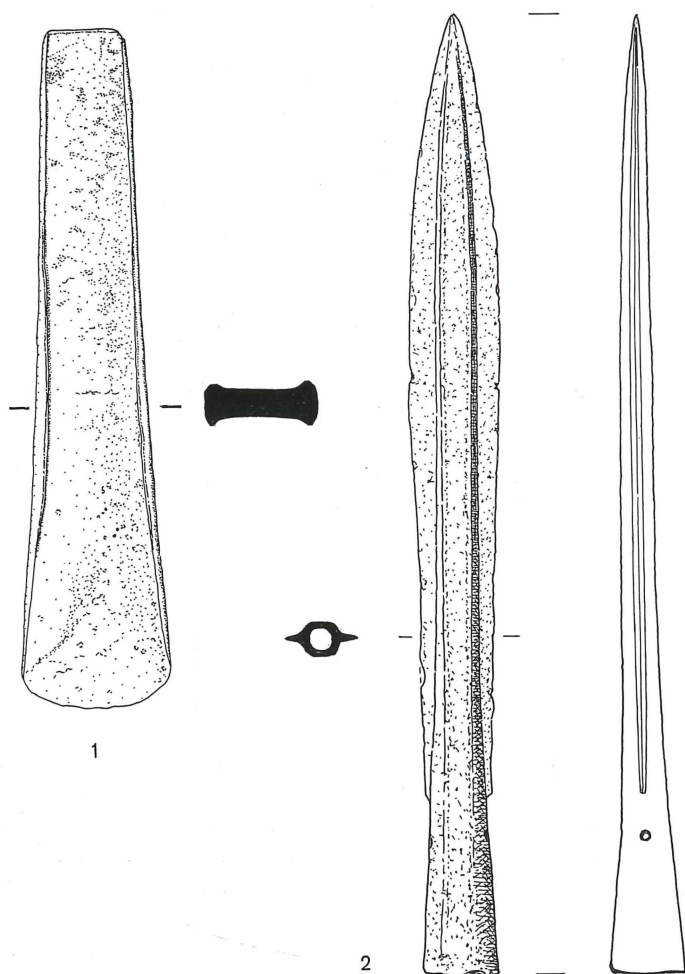


Abb. 10 Einzelfunde aus der Umgebung von Golling. 1 Paß Lueg, 2 Rabenstein bei Golling. M. 1 : 2.

form ist vorwiegend im Balkangebiet und in Griechenland verbreitet, in unserem Gebiet stellt sie eine Fremdform dar. Nördlich der Alpen ist bisher nur eine Lanze dieses Typs, und zwar ebenfalls im Lande Salzburg, zutage getreten. Bei Straßenbauarbeiten am Paß Luftenstein (Gemeinde St. Martin bei Lofer) konnte 1937 ein Verwahrfund, bestehend aus einem Bronzemesser, einem Haken und einer Lanzen spitze, aufgefunden werden²⁷⁾. Die Lanze vom Paß Luftenstein ist

27) M. Hell, Ein Paßfund der Urnenfelderkultur aus dem Gau Salzburg; Wiener Prähist. Zeitschrift 26, 1939, 148 ff.

nahezu identisch mit jener aus Golling. Die Bronzelanzenspitze vom Paß Luftenstein kann an Hand von Beifunden in die Ältere Urnenfelderperiode (Stufe Hallstatt A nach P. Reinecke) datiert werden. Für die Lanze von Golling ergibt sich damit ein Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung (1200—1000 v. Chr.).

Durch die beiden Lanzenspitzen vom „mykenischen Typ“ werden, ebenso wie durch den Helmfund vom Paß Lueg, Beziehungen der nordalpinen Urnenfelderkultur zum Balkangebiet erkennbar²⁸⁾.

XIII. Die Bärenhöhle im Bluntatal

Tennen- und Hagengebirge schließen das Salzburger Becken nach Süden hin ab. Die beiden aus Dachsteinkalk aufgebauten Gebirgsmassive weisen eine Reihe großer Höhlensysteme auf, die eiszeitlichen Höhlenbären als Unterschlupf bzw. Winterquartier gedient haben. An erster Stelle ist die Bärenhöhle im Bluntatal, rund 4 km westlich von Golling zu nennen. Mächtige Lagen von Bärenknochen bedecken den Boden der Höhle. Einige Knochenfunde aus der Bärenhöhle weisen „Bearbeitungsspuren“ auf, die nach Ansicht von Prof. K. Ehrenberg von Menschenhand herrühren könnten, ein sicherer Nachweis ist allerdings nicht gegeben²⁹⁾. Hingegen gelang es, in der wenige Kilometer nördlich von Golling auf dem Gemeindegebiet von Vigaun gelegenen Schlenkendurchgangshöhle die Anwesenheit eiszeitlicher Bärenjäger eindeutig zu belegen. Die seit rund 15 Jahren andauernden Grabungen des Paläontologischen Institutes der Universität Wien in Zusammenarbeit mit dem Haus der Natur, förderten neben zahllosen Höhlenbärenknochen auch einige einfache Steingeräte zutage³⁰⁾. C-14-Untersuchungen von organischem Material aus derselben Fundschicht ergaben ein Alter von rund 40.000 Jahren.

Im Gebiet von Golling sind bisher keine systematischen Grabungen in Höhlen durchgeführt worden. Bei zukünftigen Forschungen wird man zweifellos auch im Bereich von Golling auf Spuren des Eiszeitmenschen stoßen.

28) Eine Verbreitungskarte dieser Lanzenform bei P. Schauer, Eine urnenfelderzeitliche Kampfweise, Arch. Korrespondenzbl. 1979, 69 ff.

29) K. Ehrenberg, Über einige artefakt-verdächtige Knochenfragmente a. d. Torrener Höhle, Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938, 20 ff.; ders., Bemerkenswerte Höhlenbärenknochenfunde a. d. Bärenhöhle am Torrenerfall, Anz. math. naturw. Kl. Österr. Ak. Wiss., Jg. 1972.

30) K. Ehrenberg, Die bisherigen urzeitlichen Funde aus der Schlenkendurchgangshöhle, Salzburg, Arch. Austriaca 55, 1974, 7 ff.

A u s w e r t u n g

Martin Hell hat seinem Bericht eine kurze Zusammenfassung angefügt: „Die voranstehende Übersicht macht deutlich, daß im Talraum von Golling mit einer starken urgeschichtlichen Besiedlung zu rechnen ist. Dabei spielen zwei Umstände eine Hauptrolle: Die Lage an einem der wichtigsten Verbindungswege über die Alpen sowie der Umstand, daß über den Paß Lueg auch der Weg aus den bronzezeitlichen Bergbaugebieten des Pongau (Bischofshofen-Mitterberg) zu den nordalpinen Absatzgebieten führt.“

Zu ergänzen wäre, daß auf den hochwasserfreien Schotterterrassen beiderseits der Salzach fruchtbare Acker- und Weidegründe zur Verfügung standen. Damit waren günstige Voraussetzungen für eine Besiedlung gegeben. Die natürliche Schutzlage der zahlreichen Inselberge im Bereich von Golling bot zusätzlichen Anreiz für eine Niederlassung.

Der am Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. einsetzende Bergbau auf Kupfererz im Bereich der Salzburger Grauwackenzone brachte nicht nur eine intensive Besiedlung der Bergbaugebiete mit sich, auch im Salzburger Becken ist in der Bronzezeit eine starke Zunahme der Bevölkerung festzustellen. Die hier vorgelegten Bodenfunde aus dem Gebiet von Golling bestätigen dieses Bild. Das Salzburger Becken bildete zweifellos eine wichtige Basis für die Versorgung der Bergbauregion mit Nahrungsmitteln und handwerklichen Erzeugnissen.

Die Nähe der Bergbaugebiete und die damit verbundene leichte Verfügbarkeit von Metall begünstigte die Entwicklung des Schmiedehandwerks. An allen größeren Siedlungsplätzen des Salzburger Beckens hat man in dieser Periode Kupfer bzw. Bronze verarbeitet. Auch am Rabenstein und am Kirchhügel St. Nikolaus ist bronzezeitliche Schmiedetätigkeit nachgewiesen. Am Rabenstein fand sich Rohmaterial in Form von Gußfladenbruchstücken sowie Kupferschlacke (Abb. 2, Nr. 6, 8 und 9)³¹). Die jüngsten Grabungen auf dem Nikolausberg ließen erkennen, daß man auch an diesem Siedlungsplatz Kupfer bzw. Bronze geschmolzen hat.

In der späten Hallstattzeit sowie in der Latèneperiode bildete das Salzburger Becken die Versorgungsbasis für die industrielle Großsiedlung auf dem Dürrnberg. Der Reichtum, der als Gegenwert für das kostbare Salz ins Land strömte, kam nicht nur dem Dürrnberg, sondern in bescheidenem Maße auch den übrigen Siedlungen im Salzburger Becken zugute. Kostbare Importgüter aus dem Süden sind z. B. auch in Salzburg-Maxglan und am Hellbrunner Berg gefunden worden³²).

31) Weitere Bruchstücke von Kupfer- oder Bronzeußfladen sind 1980 im Bereich der Höhensiedlung aufgefunden worden; die Neufunde werden im Heimatmuseum Golling verwahrt.

32) M. Hell, Wiener Prähist. Zeitschrift 17, 1930, 57 ff.; F. Moosleitner, Germania 57, 1979, 53 ff.

Der Bereich von Golling war in diesem Zeitabschnitt ebenfalls dicht besiedelt, es fehlen jedoch noch herausragende Funde. Hingegen hat der südliche Teil des Salzburger Beckens für die älteste Geschichte dieser Region außerordentlich wichtige Befunde ergeben. Aus der Schlenkendurchgangshöhle im Gemeindegebiet von Vigaun stammen die bislang einzigen gesicherten Beweise für die Anwesenheit eiszeitlicher Bärenjäger in unserem Bundesland. Die Halbhöhle am Paß Lueg diente in den Jahrtausenden nach dem Abklingen der letzten Eiszeit als Jagd- und Raststation. Darauf soll im anschließenden Kapitel noch genauer eingegangen werden.

Anhang: Zu den Funden aus dem Abri am Paß Lueg

Im voranstehenden Fundbericht hat M. Hell nur eine Auswahl der Steingeräte aus der Halbhöhle am Paß Lueg abgebildet und beschrieben. Auf Grund der Bedeutung dieser Funde für die älteste Geschichte unserer Region erscheint es angebracht, das Material möglichst vollständig vorzulegen. Auf Abbildung 11 sind weitere Steingeräte aus dem Abri zusammengestellt.

1. Klingenkratzer aus Silex mit heller, nahezu weißer Patina, Vorderseite flächig retuschiert, Kanten durch Steilretuschen von beiden Seiten geschärft. Länge 5,0 cm.
2. Dünne Klinge aus hellgrauem Silex, linke Kante retuschiert. Länge 4,2 cm.
3. Klinge aus rotbraunem Hornstein (Radiolarit), Kanten schwach retuschiert. Länge 5,5 cm.
4. Kleine, annähernd quadratische Lamelle aus Bergkristall, Länge 1,0 cm.
5. und 6. Zwei kleine Lamellen aus Bergkristall, Länge 1,7 und 2,0 cm.
7. bis 9. Drei kleine geometrische Lamellen aus Bergkristall, Länge 1,7, 1,9 und 1,5 cm.
10. und 11. Zwei Spitzen aus Bergkristall, beide Stücke weisen zum Teil noch die originale Kristalloberfläche mit anhaftenden Spuren des Muttergesteines auf. Länge 2,7 und 2,6 cm.
12. und 13. Zwei dünne Lamellen aus Bergkristall. Länge 2,8 und 2,5 cm.

Alle angeführten Fundstücke werden auf Abb. 12 und 13 auch in fotografischen Aufnahmen wiedergegeben.

Unberücksichtigt blieben einige Abschlüge aus rotbraunem Radiolarit sowie Absplisse aus Bergkristall, Silexabschlüge fehlen im bisherigen Fundbestand. Rotbrauner Radiolarit findet sich in der Osterhorngruppe im Osten von Golling und konnte damit in der Nähe der

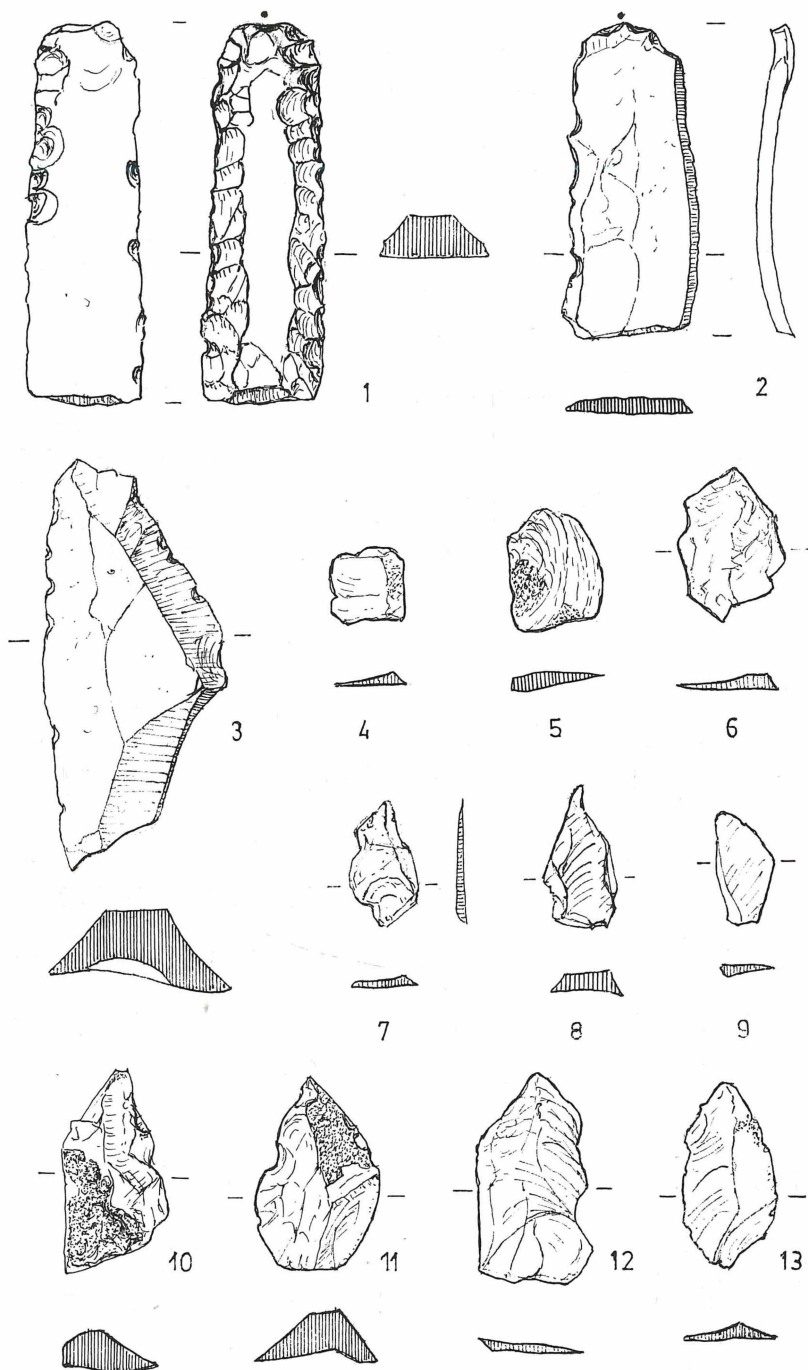


Abb. 11 Funde aus der Halbhöhle am Paß Lueg. 1, 2 Silex, 3 Hornstein, 4—13 Bergkristall. M. 1 : 1.

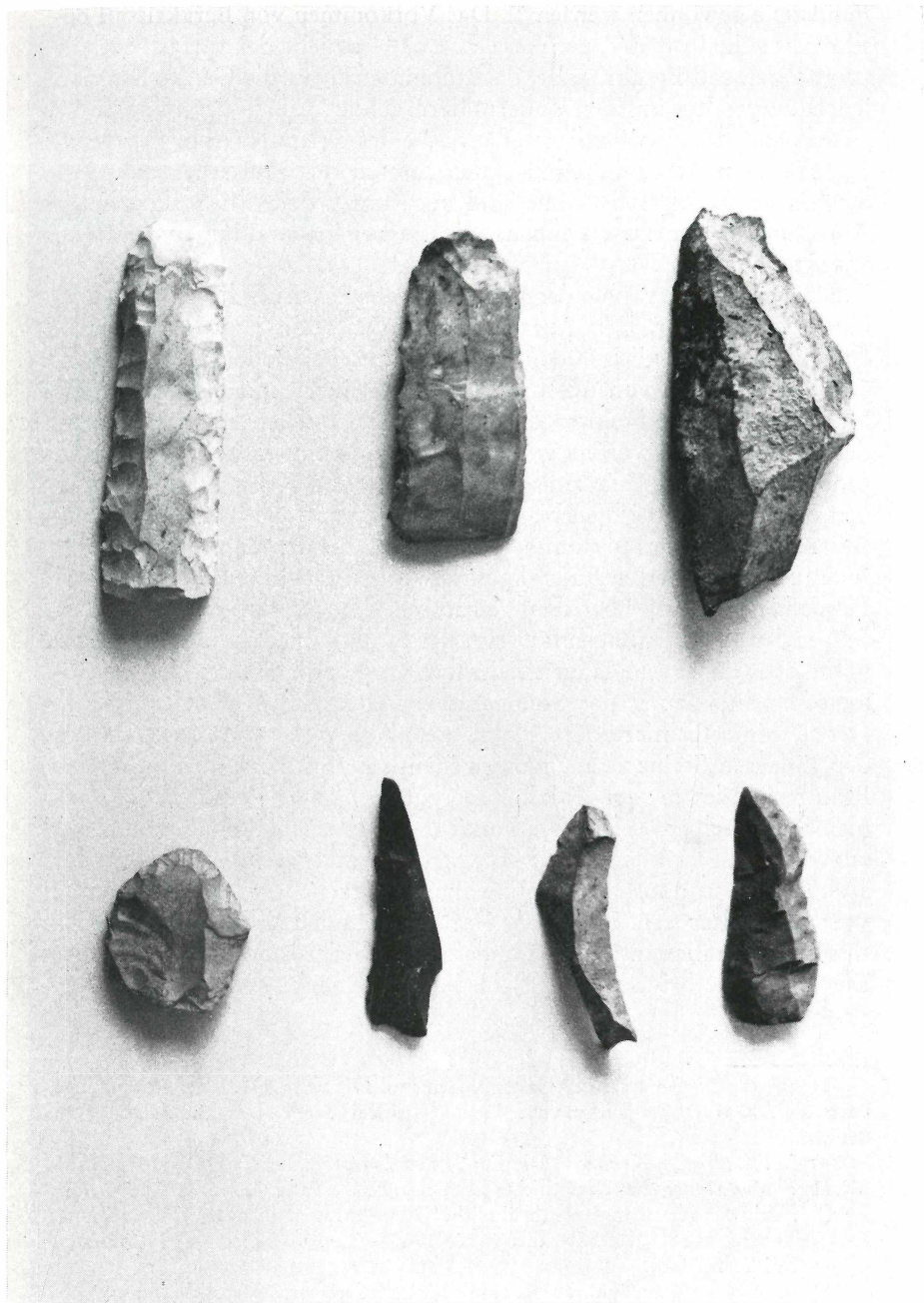


Abb. 12 Halbhöhle am Paß Lueg, Silice- und Hornsteinartefakte.
M. ca. 1 : 1.

Fundstelle gewonnen werden³³⁾. Das Vorkommen von Bergkristall beschränkt sich auf den Tauernbereich. Das Geschiebe der Salzach enthält zwar vereinzelt Bergkristalle, das Rohmaterial für die Geräte hat man jedoch zweifellos aus den Tauerntälern geholt. Einige der Fundstücke zeigen noch die ursprüngliche Oberfläche des Kristalls (Abb. 11, Nr. 5, 10, 11), zum Teil mit anhaftenden Spuren des Muttergesteins. Auf der glatten Kristalloberfläche sind auch unter dem Mikroskop keine Abrollungsspuren zu erkennen, wie sie bei einem Flußtransport zu erwarten wären.

Über die Stratigraphie der Halbhöhle am Paß Lueg liegen nur spärliche Angaben vor. Den Aufzeichnungen M. Hells ist zu entnehmen, daß in durchschnittlich 80 cm Tiefe gewachsener Boden ansteht. Darüber folgen Lagen von Absturzmaterial, vermengt mit Holzkohle und Humus. Mehrfach konnten Spuren von Feuerstellen beobachtet werden. Diese Straten werden von einer 10 bis 20 cm starken, weitgehend fundleeren Humusschichte überdeckt. Reste von Keramik sind nur in den oberen Fundschichten bis maximal 40 bis 50 cm Tiefe zutage getreten. Die Steingeräte stammen durchwegs aus den unteren, keramikfreien Straten. Die Bergkristallgeräte wurden fast alle in der untersten Fundschichte knapp über dem gewachsenen Boden aufgefunden.

Aus den Beobachtungen läßt sich der Schluß ableiten, daß die Halbhöhle über einen sehr langen Zeitraum aufgesucht wurde. Die chronologische Einordnung der Steingeräte bereitet einige Schwierigkeiten. Der flächig retuschierte Klingenkratzer (Abb. 11, 1) gehört zweifellos der Jüngeren Steinzeit an, nahezu identische Stücke sind u. a. in den Pfahlbaustationen der Salzkammergutseen zum Vorschein gekommen³⁴⁾. Derselben Zeitstufe ist auch die dünne Silexklinge Abb. 11, 2 zuzuordnen. Der kleine Rund- bzw. Breitkratzer (Abb. 5, 4) — in der älteren Literatur auch als „Daumennagelkratzer“ bezeichnet — könnte wesentlich älter sein. Zahlreiche Parallelen finden sich u. a. im mesolithischen Fundbestand von Limberg in Niederösterreich³⁵⁾ und der Zigeunerhöhle bei Gratkorn³⁶⁾ in der Steiermark, wie auch an vielen

33) Für die Bestimmung der Gesteinsarten und Hinweise auf deren Vorkommen habe ich *Dr. Gottfried Tichy* vom Geolog. Institut der Universität Salzburg zu danken.

34) *L. Franz — J. Weninger*, Die Funde aus den prähistorischen Pfahlbauten im Mondsee, Materialien zur Urgeschichte Österr. 3, 1927, Taf. 32, 7 u. 8. Auch in der Zone südlich der Alpen finden sich ähnliche Klingenkratzer in neolithischem Fundzusammenhang; siehe z. B. Rendiconti 6, 1970—71, 137, Fig. 19, 14 (Fundort: Chiozza di Scandiano).

35) *A. Gulder*, Beiträge zur Kenntnis des niederöstr. Mesolithikums, Arch. Austriaca 12, 1953, 5 ff. Als Vergleichsfunde sind vor allem die Schaber Abb. 2, 5 und 6 heranzuziehen.

36) *R. Pittioni*, Die Funde aus der Zigeunerhöhle im Hausberg bei Gratkorn, Steiermark. Schild von Steier 5, 1955, 12 ff., Abb. 3, 9—13.

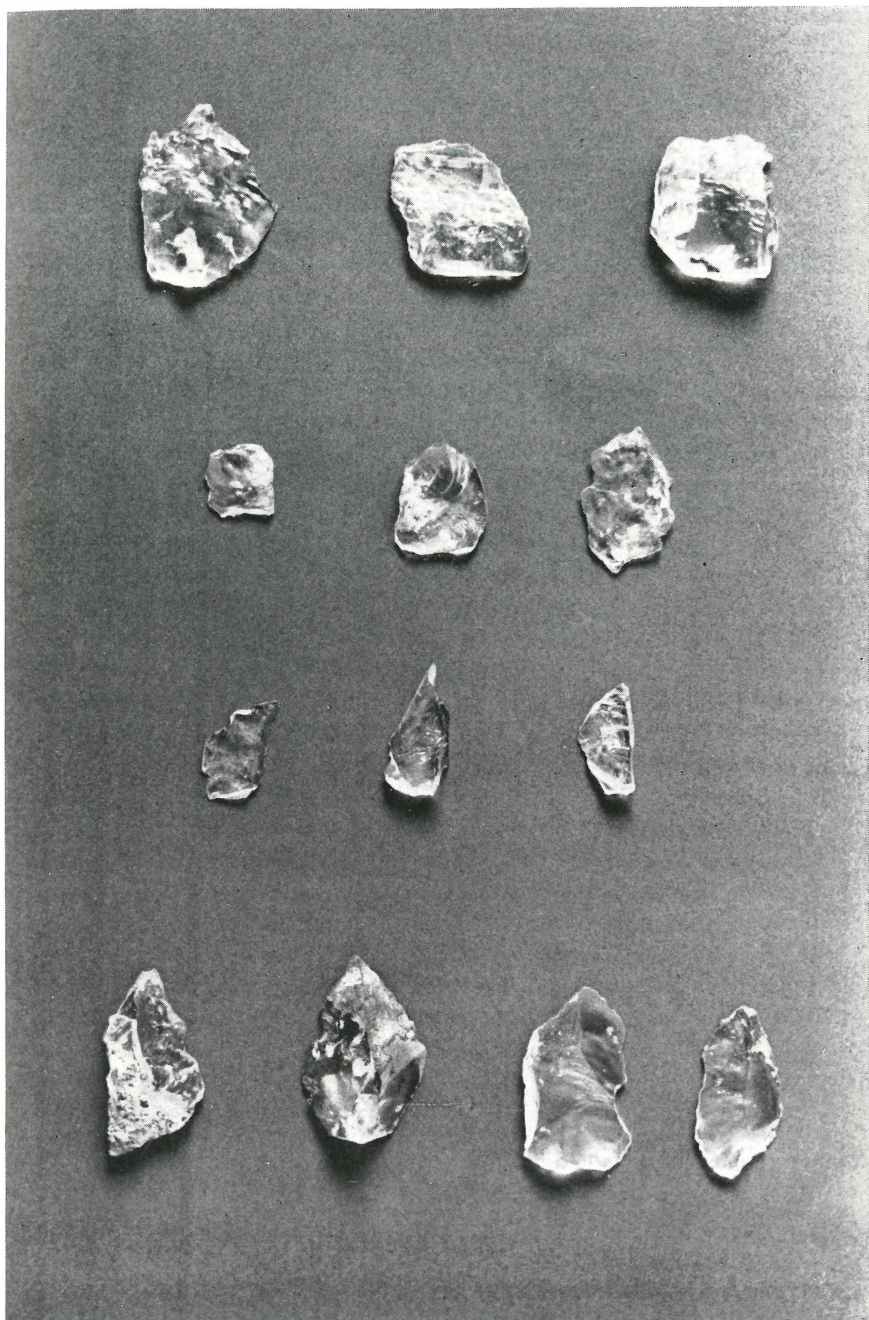


Abb. 13 Halbhöhle am Paß Lueg, Geräte aus Bergkristall.
M. ca. 1 : 1.

mesolithischen Fundplätzen am Südalpenrand³⁷⁾. Diese Kratzerform ist allerdings von der ausgehenden Altsteinzeit bis in die Jüngere Steinzeit vielfältig belegt, so daß eine genauere Zuordnung ohne gesicherte Begleitfunde nicht möglich erscheint³⁸⁾. Auch die große Hornsteinklinge (Abb. 11, 3) läßt sich nicht genau einordnen. Ähnliche Gerätetypen kennen wir von zahlreichen spätpaläolithischen Fundplätzen, jedoch auch noch in jungsteinzeitlichem Fundzusammenhang sind solche einfache Geräte, wenn auch seltener, anzutreffen.

Die Silex- und Hornsteinspitzen (Abb. 5, 1 und 3) stehen den sogenannten „Rückenspitzen“ sehr nahe. Zahlreiche Vergleichsstücke finden sich im Inventar der schon erwähnten mittelsteinzeitlichen Fundplätze von Limberg³⁹⁾ und Gratkorn⁴⁰⁾. Die Rückenspitzen gehören dem spätesten Abschnitt der Altsteinzeit (ca. 10.000—8000 v. Chr.) und auch noch einer frühen Phase der Mittleren Steinzeit an⁴¹⁾. In jungsteinzeitlichen Fundensembles scheint dieser Gerätetyp zu fehlen.

Die Bergkristallfunde entziehen sich ebenfalls einer genaueren Einordnung. Ein Formvergleich mit Silexmaterial erscheint nicht zulässig, Bergkristall weist gänzlich andere physikalische Eigenschaften auf als Silex oder Hornstein. Vom Kristall lassen sich zwar Spitzen und Lamellen mit messerscharfen Kanten abspalten, eine weitere Zurichtung der Absplisse durch Retuschen ist aber kaum möglich. Die Beobachtungen zur Stratigraphie ergeben, daß diese Bergkristallgeräte der ältesten Fundschichte der Halbhöhle angehören. Mit Ausnahme der Spitzen (Abb. 11, 10—13), die vermutlich als Pfeilspitzen gedient haben, handelt es sich durchwegs um sehr kleinformatige Geräte, die nur in geschäftetem Zustand verwendet werden konnten. Mikrolith-Formen gelten als kennzeichnend für die Mittlere Steinzeit (Mesolithikum, ca. 8000 bis 4500 v. Chr.), die Verwendung ist jedoch nicht auf diesen Zeitabschnitt begrenzt, auch in den frühen neolithischen Kulturen treten geometrische Mikrolithen in Erscheinung⁴²⁾.

Bergkristall ist naturgemäß nur in der Alpenregion für die Herstellung von Werkzeugen verwendet worden. Die Zahl der Bergkristallartefakte ist außerordentlich gering. Ein kleiner Rundschaber

37) Vergl. z. B. A. Broglio, Risultati preliminaria delle ricerche sui complessi epipaleolitici della Valle dell'Adige, *Preistoria Alpina* 7, 1971, 135 ff.; ders., I più antichi abitatori della Valle dell'Adige, *Preistoria Alpina* 8, 1972, 157 ff.

38) W. Taute, Neolithische Mikrolithen und andere neolithische Silexartefakte aus Süddeutschland und Österreich, *Arch. Informationen* 2/3, 1974, 71 ff., S. 89.

39) A. Gulder (wie Anm. 35), Abb. 4, 45—47.

40) R. Pittioni (wie Anm. 36), Abb. 2, 2—5, 23.

41) Zu Fragen der chronologischen Stellung der Rückenspitzen hat zuletzt M. Menke in *Germania* 56, 1978, 8 ff. ausführlich Stellung genommen. Vergl. dazu auch W. Taute, Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland, in: *Ausgrabungen in Deutschland, RGZM, Monogr.* 1, 1, 1975, 65 ff.

42) W. Taute (wie Anm. 38).

stammt aus der schon erwähnten Zigeunerhöhle bei Gratkorn⁴³), eine Lamelle und ein Abspliß liegen vom Rainberg in der Stadt Salzburg vor⁴⁴). Einige Absplisse sind ferner an einem Fundplatz in Mesocco (Tessin) zum Vorschein gekommen⁴⁵). Außer der Halbhöhle am Paß Lueg hat nur ein weiterer Fundplatz eine größere Zahl von Bergkristallartefakten ergeben, das Abri von Unken im Pinzgau. In der am linken Saalachufer am Abhang des Oberrainknogels gelegenen Halbhöhle fand Helmut Adler neben zahlreichen Hornstein- und Quarzitzeräten und einem Harpunenfragment auch zehn Lamellen und Absplisse aus Bergkristall⁴⁶). Die Funde aus Unken wurden von M. Menke in den jüngsten Abschnitt der Altsteinzeit (ca. 10.000 bis 8000 v. Chr.) datiert. C-14-Untersuchungen von Holzkohlenproben aus der Fundschicht bestätigen diesen Ansatz (ca. 9500 v. Chr.)⁴⁷).

Das Abri von Unken und jenes am Paß Lueg weisen zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Beide Fundstellen liegen an wichtigen Verbindungswegen aus dem Voralpenland in das inneralpine Gebiet, und zwar jeweils an einem engen, schwierig zu begehenden Abschnitt der Wegstrecke.

Die Funde aus der Halbhöhle in Unken beweisen die Anwesenheit späteiszeitlicher Jäger im Saalachtal. Nach dem Abklingen der Eiszeit und dem Rückzug der Gletscher hat der Mensch die vom Eis freigeordneten Tallandschaften des inneralpinen Gebietes aufgesucht. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß späteiszeitliche Jägergruppen auch entlang der Salzach in die Alpenregion vorgedrungen sind. Die Funde aus dem Abri vom Paß Lueg scheinen diese Annahme zu bestätigen. Für einen Teil des Fundmaterials vom Paß Lueg ist — wie voranstehend ausgeführt — ein vorneolithisches Alter anzunehmen⁴⁸). Die Frage, wann die erste Begehung der Halbhöhle erfolgte, ob in der Mittleren Steinzeit oder vielleicht schon in der spätesten Altsteinzeit, muß bis zum Vorliegen weiterer gesicherter Funde offen bleiben.

Bedauerlicherweise hat man bei den Grabungen keine organischen Reste geborgen, die eine genauere Altersbestimmung auf naturwissenschaftlicher Basis erlaubt hätten.

43) R. Pittioni (wie Anm. 36), 18, Abb. 3, 10.

44) Die beiden Artefakte aus Bergkristall vom Rainberg in den Sammlungen des SMCA sind unpubliziert.

45) Jahrb. d. Schweiz, Ges. f. Urgeschichte 59, 1976, Taf. 39, 2.

46) H. Adler und M. Menke, Das Abri von Unken an der Saalach, ein spätaläolithischer Fundplatz der Alpenregion, Germania 56, 1978, 1 ff.

47) H. Willkomm, 14-C-Datierung der Holzkohlefunde vom Oberrainknogel bei Unken an der Saalach, Germania 56, 1978, 22 f.

48) Das Fehlen von Keramik in den unteren Fundschichten liefert einen weiteren Hinweis auf ein vorneolithisches Alter einiger Steingeräte, wie auch der Umstand, daß alle bisher aus gesichertem Fundzusammenhang stammenden Bergkristallartefakte (Gratkorn, Unken) dem Spätaläolithikum oder Mesolithikum angehören.

Das schützende Felsdach am Paß Lueg hat nicht nur in der Steinzeit, sondern auch in späteren Jahrtausenden als Unterschlupf gedient, wie bronzzeitliche Keramikbruchstücke und ein Bronzeblech mit Fischdarstellung aus dem Mittelalter beweisen.

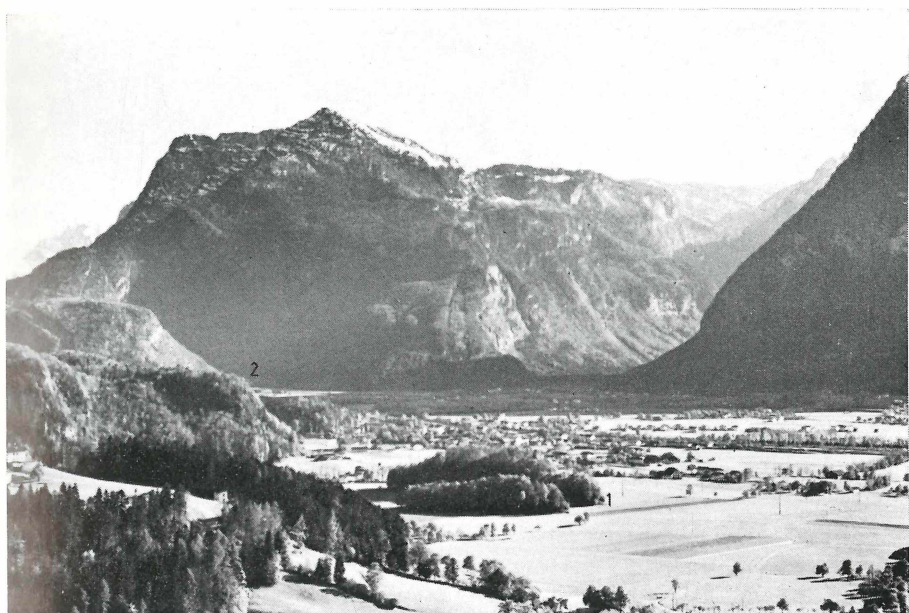


Abb. 14 Der Talraum von Golling gegen das Hagengebirge.
1: Karstein, 2: Rabenstein.



Abb. 15 Der Karstein bei Golling.



Abb. 16 Der Kendlerpalfen an der Lammer.



Abb. 17 Der Kirchhügel St. Nikolaus.



Abb. 18 Der Helm vom Paß Lueg.

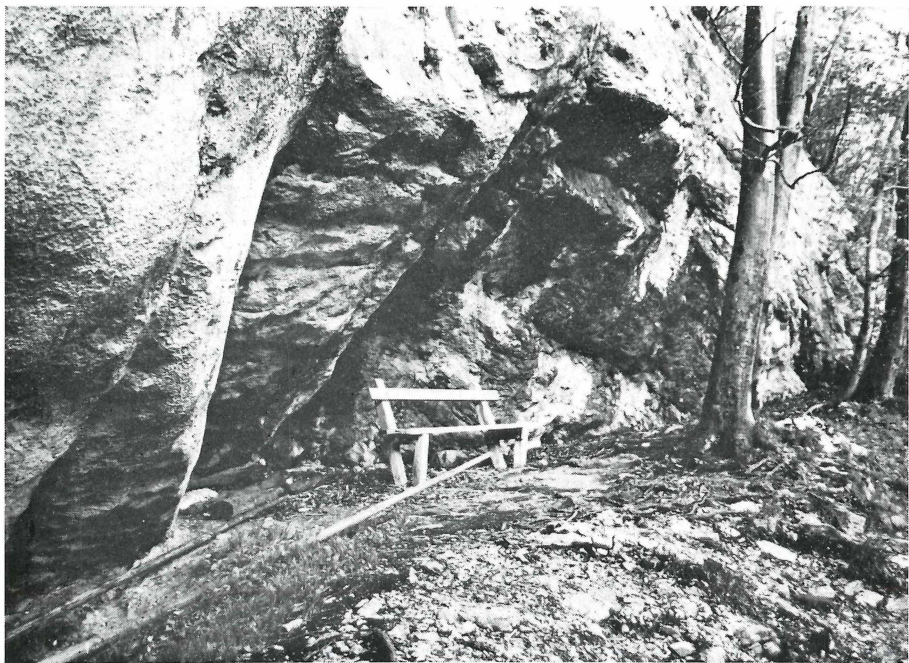


Abb. 19 Das Abri am Paß Lueg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [120_121](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin, Moosleitner Fritz

Artikel/Article: [Zur urgeschichtlichen Besiedlung des Talraumes von Golling \(Land Salzburg\). 1-38](#)